

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 108 (1982)  
**Heft:** 46: Der unfreiwillige Humor kommt auch in den Gazetten vor  
**Rubrik:** Curiositäten Cabinet

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# CURIOSITÄTEN CABINETT

von Hans Jenny

1850

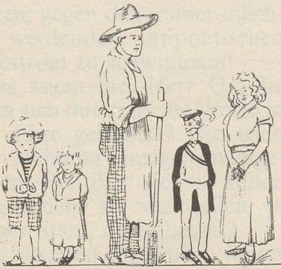
Eidgen. Volkszählung vom 18. bis 25. März



Stadtfreie I II III IV V

1910

Eidgen. Volkszählung vom 1. Dezember



Stadtfreie I II III IV V

Anno 1850 registrierte man für die fünf Zürcher Stadtkreise I bis V folgende Einwohnerzahlen: I: 17040, II: 3265, III: 3290, IV: 3394, V: 8477. Sechzig Jahre später war der stramme Gärtnersmann als Symbolfigur für den Kreis III mit 78823 Einwohnern gar mächtig ins Kraut geschossen, das scheue Jümpferchen vom Kreis V hatte sich mit 43019 Einwohnern ihr Röschenbouquet wohl verdient, und auch aus dem mickrigen Schüler für den Kreis IV war mit 27147 Einwohnern pro 1910 ein bereits zigarettenrauchender flotter Studiosus geworden. Kleinwüchsig geblieben war hingegen die 1850 so dominante Kreisfigur I mit 24903 Seelen per 1910.

Schade, dass man die aktuellen Statistiken über Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz nicht mehr so anschaulich versinnbildlicht. Oder hat man vielleicht Bedenken vor (allzu) treffenden Figuren?



Eine Schönheit von Anno dazumal, die mit «Wagenrad»-Hut und Perlenkette besonders nostalgisch-verführerisch wirkt. Wie viele Männer haben diese Schmachtaugen wohl becirct?

## Schweizer Anekdoten

Ein leitender Angestellter aus dem Kader einer schweizerischen Grossfirma hatte die Angewohnheit, jedes jüngere weibliche Wesen in seinem Rayon mit hartnäckigen Avancen zu beglücken. Auch bei einer hübschen Blondine, die neu zum Unternehmen gestossen war, versuchte er es bereits in der ersten Woche: Nachtessen bei Kerzenschimmer, Heimbegleiten, «noch ein Kaffee» – alles lief wie geplant. Als der Schwerenöter nach der Schlummertasse noch weiter zirzte, bedeutete ihm die blonde Schönheit, er solle sich jetzt schnell im Bad in den Urzustand versetzen und dann, husch, husch, zu ihr ins Schlafzimmer hinübersausen. Boss Casanova beglückwünschte sich schon zu seinem unwiderstehlichen Charme. Eben war es Mitternacht. Der neue Tag war sein 50. Geburtstag – wahrlich ein stilvoller Start in die «zweite Halbzeit»!

Splitternackt stürmte der Chef ins Schlafzimmer. Dort stand die Blondine im Abendkleid und protestete ihrem Vorgesetzten mit einem Kelch Schämpis höflich zu. Sie war allerdings nicht allein. Mit ihr protesteten rund zwei Dutzend Angestellte aus dem Rayon des Weiberhelden und sangen aus voller Kehle: «Happy birthday to you!»

\*

Der Basler Kunstmaler und Stadtpoet Emil Beurmann (1862–1951) hatte sich im

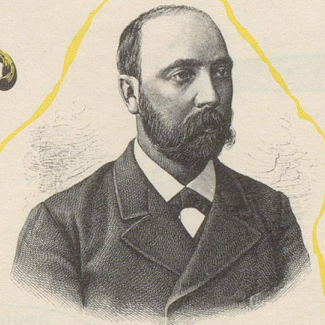
Jahre 1914 mit Mariely Brunner verlobt. Als armer Künstler, noch dazu moralisch suspekt wegen seiner vielen galanten Abenteuer, stiess er bei der Mutter seiner Braut auf heftigen Widerstand.

Ein Zwischenfall schien dem Argwohn der strengen Mama recht zu geben: Beurmann wurde in aller Öffentlichkeit in Begleitung einer zweifelhaften Person mit rotgefärbten Haaren – damals der Gipfel von Verworfenheit – gesehen!

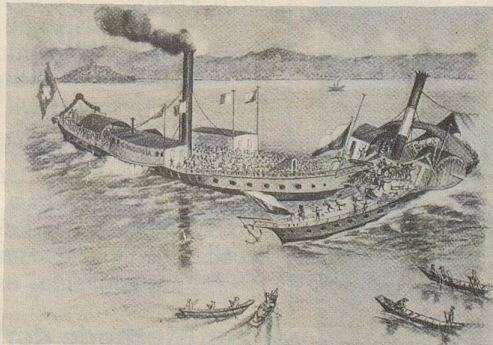
Entsetzt sah die Mutter ihre Befürchtungen bestätigt und beschloss, den drohenden Skandal zu verhindern. Sie telegrafierte ihrer Tochter ins Hotel, wo Mariely auf den «Bräutigam» warten sollte: «Beurmann zieht mit einem üblen Frauenzimmer mit rotgefärbten Haaren herum. Verlasse diesen Menschen sofort und komme zurück!» Postwendend kam die Antwort der Tochter: «Das üble Frauenzimmer bin ich!»

\*

Unter den Akten und Briefen, die Gottfried Keller als Staatsschreiber des Kantons Zürich zu bearbeiten hatte, befand sich auch einmal der Brief eines Bürgermeisters, der mit widerborstigen Bauern seiner Gemeinde nicht fertig wurde und schrieb: «Der Mann erklärte mir, ich möge ihn am Hintern lecken. Was soll ich nun tun, Herr Staatsschreiber?» Gottfried Keller schrieb an den Rand des Briefes: «Ich würde es nicht tun!»



Im Jahre 1908 hatten in Bern Demonstrationen gegen den deutschen Kaiser Wilhelm II. stattgefunden. Beim schweizerischen Bundespräsidenten, dem Basler Dr. Ernst Brenner, sprach der deutsche Gesandte vor und verlangte in herrischem Tone Genugtuung für seinen beleidigten Monarchen. Brenner setzte ihm auseinander, dass die schweizerischen Gesetze zu polizeilichem oder gerichtlichem Einschreiten bei derartigen Volksaufläufen nur dann berechtigten, wenn Exzesse tätlicher Natur vorkämen. Das sei aber bei diesem Anlass nicht der Fall gewesen. Darauf erwiderte der Gesandte schnippisch, die Schweizerischen Gesetze fielen für ihn nicht in Betracht. Selbst als Brenner versprach, eine den diplomatischen Gepflogenheiten entsprechende schriftliche Beschwerde sofort zu beantworten, gab sich der Botschafter Wilhelms II. noch nicht zufrieden und verlangte in rüdem Tone, sehr von oben herab, absolute Genugtuung für sein Staatsoberhaupt und eine sofortige mündliche Antwort. Da riss aber dem sonst sehr gemüthlichen Bundespräsidenten der zu stark strapazierte Geduldsfaden. Er wechselte plötzlich die Konversation von der deutschen Sprache zu fliessendem Diplomatenfranzösisch und wies den Gesandten zurecht: «Votre Excellence oublie à qui vous parlez. C'est le Président de la Confédération Suisse, auquel vous vous adressez et qui n'admet pas un ton pareil. Vous aurez ma réponse par écrit un de ces jours!»



So ging der gute alte «St. Gotthard» unter: Am 29. August 1872 – vor rund 110 Jahren also – rammte beim Schinhut in Obermeilen die «Concordia» ihren Radschiffskollegen «St. Gotthard» mittschiffs. 400 Kinder aus Meilen, die sich auf dem «St. Gotthard» befanden, wurden gerettet, bevor der Dampfer «Kirchturm» versank. An Opfern waren «eine Dame aus Basel und Schiffskassier Brändli» zu beklagen.

Zur Bergung des «St. Gotthard»-Wracks stieg dann «Zürichseetaucher Hess» insgesamt 105mal in die Tiefen des Zürichsees, bis alle Stahlrossen befestigt waren und der havarierte Kahn gehoben werden konnte.